

Erscheint wöchentlich in Maribor siebenmal einschließlich Montags-Ausgabe
Schriftleitung, Verwaltung und Buchdruckerei: Maribor, Jurčičeva ulica 4
Telephon Interurban Nr. 24. Brieflichen Anfragen ist stets Rückporto beizulegen.



Inseraten- u. Annoncenannahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung).
Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl.
23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Marburger Zeitung

Montags-Ausgabe

Nachlassen der Kälte?

30 Grad Kälte in Beograd — Katastrophale Lage in den südlichen Staatsprovinzen — Die Lebensmittel gehen zur Neige...

Eine neue Kältewelle aus Rußland im Anzuge

Beograd, 10. Feber.

Heute früh dürfte der grimmige Winter wohl seinen Gipfel erreicht haben. Das Thermometer zeigte 30 Grad Celsius unter Null. Im Laufe des Vormittags ließ die Kälte um 6 auf 24 Grad nach. Wegen der außerordentlichen Kälte war die Residenz heute wie ausgestorben. Im Laufe des Nachmittags fiel das Thermometer wieder bedeutend. In den südlichen Gebieten des Staates ist eine ganze Reihe von Ortschaften von der Außenwelt geradezu abgeschnitten, besonders in den gebirgigen Gegenden, wo jeder Verkehr unmöglich ist und der Schnee wegen der Verwehungen stellenweise bis zu vier Meter hoch liegt. Heute vormittags begann es wieder zu schneien,

doch hörte der Schneefall halb wieder auf. Nach einem Berichte des hiesigen Observatoriums betrug heute früh, die Temperatur in Petrovaradin 24, Zagreb 12, Ljubljana 16, Sarajewo 15, Split 3, Krusevac 26, Ris 20, Skoplje 18 und Kragujevac 17 Grad unter Null. Nach Voraussage der hiesigen Wetterwarte ist für morgen ein Nachlassen der Kälte zu erwarten, doch ist damit zu rechnen, daß in einigen Tagen das Thermometer noch tiefer sinken wird, da eine neue Kältewelle aus Rußland im Anzuge ist. In der Herzegowina und in Montenegro liegt der Schnee stellenweise mehrere Meter hoch und unterbindet jeglichen Verkehr. In manchen Orten gehen die Le-

bensmittel zur Neige und droht der Bevölkerung Hungersnot, falls es nicht in den nächsten Tagen gelingen sollte, die verschneiten und völlig eingefrorenen Wege halbwegs passierbar zu machen. Ein äußerst abgehärteter Spartaner ist wohl der Beograder griechische Gesandte Polychronides, der trotz der grimmigen Kälte in Sommerkleidung und ohne Hut umhergeht, bei offenem Fenster schläft und jeden zweiten Tag ein Bad in der Sauna nimmt. Frühmorgens fährt der Gesandte mit Auto zum Savestrand, läßt durch den Diener das Eis des Flusses aufhauen und plätschert einige Zeit im Wasser, auch wenn das Thermometer unter 20 Grad sinkt.

FASCHINGDIENSTAG 1929
BUNTER ABEND!
VELIKA KAVARNA

Ein echt salomonisches Urteil

Beograd, 10. Feber.
Beim hiesigen Gemeindegerecht gelangte gestern ein interessanter Prozeß zur Ausbringung. Der Operettenfänger Didič verlangte gerichtlich den Eigentümer des hiesigen Theaters „Zagreb“, da er trotz der im Vertrage fixierten sechsmonatigen Kündigungsfrist mit nur 15tägiger Frist entlassen worden sei. Obig verlangte als Entschädigung den Betrag von 36.000 Dinar. Der Theaterbesitzer gab zwar zu, die ausgedungene Kündigungsfrist nicht eingehalten zu haben, erklärte aber, der Operettenfänger sei öfters betrunken aufgetreten, was beim Publikum Heiterkeit ausgelöst hätte. Nach längerem Hin und Her fällt der Richter ein echt salomonisches Urteil: Da alle Künstler wegen der Inspirationen dem Trunke ergeben seien, könne dies auch bei Obig als eine schwere Sünde angesehen werden, weshalb dem Klagebegehren des Sängers stattgegeben und dem Theaterbesitzer aufzutragen wird, Obig den Betrag von 2500 Dinar als Entschädigung auszubezahlen.

In Stallen verhaftet

Beograd, 10. Feber.
Die italienischen Grenzbehörden verhafteten den höheren Beamten der Beograder Generaldirektion der jugoslawischen Staatsbahnen, Berberović, der auf einer Reise zur Pariser Verkehrskonferenz begriffen war, um dort unseren Staat zu vertreten. Die Verhaftung soll angeblich aus dem Grunde erfolgt sein, weil sich Berberović im Speisewagen des Zuges abfällig über Italien geäußert habe.

200 Tote in Bombay

Bombay, 10. Feber.
Die Kämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern dauern an. Nach den bisherigen Berichten sind bisher bei den Straßenkämpfen gegen 200 Personen getötet und gegen 1000 verletzt worden. An verschiedenen Stellen der Stadt kam es auch zu Plünderungen. Die Regierung sucht Herrin der Lage zu werden.

Surchtbarer Lustmord an einem Kinde

Im Neubau einer Düsseldorf Badanstalt wurde die Leiche eines achtjährigen Mädchens mit brennenden Kleidern aufgefunden. Die Leiche wies 13 Stiche auf, von denen einige das Herz durchbohrt hatten. Es wurde festgestellt, daß das Kind vergewaltigt und dann ermordet worden ist. Der Unhold hat dann die Leiche mit Petroleum übergossen und angezündet. Es fehlt bis jetzt von dem Täter jede Spur.

Madrid, 10. Feber.
Der verhaftete aufständische General Sanchez Guerra ist auf eine der Chafarinas-Inseln an der afrikanischen Küste gebracht worden.

Wiederaufrollen der Minderheitenfrage vor dem Völkerbund?

Beograd, 10. Feber.

Vergangenen Freitag traf aus Paris der künftige Delegierte Jugoslawiens beim Völkerbund, Konstantin Fotić, ein, um der Regierung einen eingehenden Bericht über den Stand verschiedener, unseren Staat berührender Probleme zu unterbreiten. Für Jugoslawien ist die Tatsache sehr wichtig, daß einige europäische Staaten die Minderheitenfrage aufgeworfen haben und die Forderung aufstellen, daß bereits in der nächsten Völkerbundtagung diese Angelegenheit zur Sprache gelange. Insbesondere soll auch die Angelegenheit der Durchführung der Minderheitenkonventionen vereinigt werden, welchen Standpunkt sich auch Dr. Stresemann teile. In Genfer Kreisen glaubt man, daß der Völkerbund in der Minderheitenfrage den Standpunkt ein-

nehmen werde, daß das Minderheitenproblem mit den Friedensverträgen gelöst ist. Falls die Sache doch angeschnitten werden sollte, wird höchstwahrscheinlich über die Minderheitenfrage im Rahmen der Friedensverträge verhandelt werden. Interessant ist, daß Ungarn bei dieser Gelegenheit die Frage der Revision des Trianoner Friedensvertrages aufwerfen und damit im Zusammenhang die Frage der Rückgabe der nach Kriegsende von der jugoslawischen Regierung beschlagnahmten Domänen Belje Topolovo sowie eine Entschädigung für die Sequesterverwaltung beanspruchen will. Fotić kehrt nach Erhalt der nötigen Instruktionen in den nächsten Tagen auf seinen Posten zurück.

Italien und der Kirchenstaat

Der Vatikan erhält eine Entschädigung im Gesamtbetrag von 1.580 Millionen Lire

Rom, 10. Feber.

Da die Meldung verbreitet war, daß das Abkommen zwischen Vatikan und Quirinal heute unterzeichnet werden soll, sammelten sich vor dem Lateran zahlreiche in- und ausländische Journalisten und Photographen an, um Zeugen dieses historischen Aktes zu sein. Die Unterzeichnung wird jedoch auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Nach Mitteilungen von zuständiger Stelle verpflichtet sich die italienische Regierung

im Abkommen mit dem Vatikan, diesem eine Summe von 750 Millionen Lire in bar anzuwenden, zahlbar unmittelbar nach der Ratifizierung des Abkommens. Außerdem erhält der Vatikan eine Milliarde Lire in Staatsbonds ausgehändigt, die beim heutigen Kurse einen Nettowert von etwa 830 Millionen Lire darstellen. Der Gesamtbetrag würde sich demnach auf 1580 Millionen Lire stellen.

Gold- oder Papierfranken?

Vor der Liquidierung des Streites wegen der serbischen Vorkriegsobligationen

Paris, 10. Feber.

Dem jugoslawischen Handelsminister Dr. Mažuranić statteten heute vormittags vier Delegierte der Inhaber serbischer Vorkriegsobligationen einen Besuch ab und hat-

ten mit ihm sowie mit den jugoslawischen Gesandten Spalajović und Gjurić und dem Reparationsdelegierten Dr. Lioj eine längere Konferenz. Nach der

Konferenz erklärte der Minister Journalisten gegenüber, er habe sich bei dieser Zusammenkunft um die Regelung der Frage der serbischen Vorkriegsschulden gehandelt.

Bekanntlich verlangen die Portekte der serbischen Vorkriegsobligationen die Rückzahlung der Gelder in Goldfranken, während die jugoslawische Regierung nur den Anspruch auf Wertersatzung in Papierfranken anerkennt. Die französischen Interessenten wären bereit, Jugoslawien bei der Tilgung der Amortisations- und Zinsdienstes gewisse Begünstigungen einzuräumen, wenn grundsätzlich die Goldparität anerkannt würde. Die jugoslawische Regierung hat diese Forderung bisher stets abgelehnt, sodas die Angelegenheit schließlich vor den Internationalen Gerichtshof im Haag kam. Der Prozeß konnte jedoch wegen des Rücktrittes des jugoslawischen Delegierten bisher nicht zur Austragung gelangen. Jetzt verliert man ein Einvernehmen zu erzielen, bevor der Internationale Gerichtshof die Angelegenheit ausgetragen wird.

Für eine „Soziale Kleine Entente“

Prag, 10. Feber.

„Pravo Lidu“ schlägt die Schaffung einer Sozialen Kleinen Entente vor, die die politische und wirtschaftliche Mitarbeit der Staaten der Kleinen Entente ergänzen soll. Das Blatt betont, daß weder die Landwirtschaft noch andere Zweige der Volkswirtschaft das jetzige Einvernehmen zustandebringen könnten, wenn die Arbeiterschaft nicht aktiv daran mitarbeiten würde. „Venkov“ meldet, die jugoslawische und die rumänische Arbeiterschaft setzen sich bei den tschechoslowakischen Genossen für die Bildung einer Proletarischen Kleinen Entente ein. Die diesbezüglichen Besprechungen hätten bereits demnächst zu beginnen, und man erwartet ein positives Ergebnis der Beratungen.

Moskau, 10. Feber.

Nach hier eintreffenden Nachrichten soll König Amanullah zwei Ortschaften in der Nähe von Kabul an die Gegenpartei verloren haben, doch sollen seine Truppen die beiden Städte wieder zurückerobert haben. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen.

Ist die Venus bewohnt?

Das Geheimnis des Abendsterns — Die rätselhafte Nachbarwelt — Neueste Forschungen

Die Venus würde es vielleicht viel eher als der Mars verdienen, „populär“ zu sein, denn sie ist ein noch näherer Nachbar im Weltensraum als der Kriegsplanet, und wenn man von bewohnten Gestirnen spricht, darf man eher die Venus als den Mars zitieren. Daß dies aber viel seltener der Fall ist, hat seine besonderen Ursachen. Die Venus trägt ihren Namen nicht mit Unrecht, sie würde bei einer Schönheitskonkurrenz der Sterne sicherlich den ersten Preis erringen, aber sie ist auch ein richtiges Weib, ist launisch, so daß sie die Astronomen zur Verzweiflung bringt. Zuerst hat sie die Neugier im höchsten Grad erregt. Als ihr die Astronomen Maß genommen hatten, kamen sie zu überraschenden Ergebnissen, einer verblüffenden Ähnlichkeit mit der Erde. Ihr Durchmesser fand sich zu 12,680 Kilometer. Wegen der nahezu gleichen Durchmesser sind auch die Oberflächen von Venus und Erde nahezu gleich und ebenso die Rauminhalte. Auch die Massen sind nicht sehr verschieden, so daß die Schwere auf der Venus nur wenig der Erdschwere nachsteht.

Unsre Geschwisterwelt, die Venus, kann sich nur bis auf 40 Millionen Kilometer nähern, aber je näher sie kommt, desto mehr zeigt sie uns den Rücken, in ihrem Falle ihre unbelichtete Seite, und die ist ganz und gar nicht interessant. Das kommt daher, da die Venus ihre Bahn in geringerem Abstand um die Sonne beschreift als die Erde, etwa im zweiten Drittel der Entfernung Erde-Sonne. Wenn sie uns ganz nahe ist, zeigt sie gar nichts, ist sie völlig unsichtbar, sonst sehen wir sie nur in Sichelgestalt, wenn sie halbwegs nahe ist; ihre vollbelichtete Scheibe kann man nur sehen, wenn sie das Maximum ihrer Erdbildung erreicht, und da ist sie so klein und der Sonnenscheibe so nahe, daß selbst in den besten Fernrohren nichts zu holen ist. So kommt es, daß die Venus, ein der Erde so ähnliches Gestirn, eine himmlische Rätseldecke darstellt. Man weiß nicht einmal, wie rasch sich die Venus um ihre Achse dreht. Von allen andern Planeten weiß man heute bereits genau ihre Rotationszeiten, bei der Venus gibt es nur Vermutungen.

Der berühmte Mailänder Astronom Schiaparelli, der die Marskanäle entdeckte, glaubte auch das Rätsel der Venusrotation gelöst zu haben. Er meinte, sie wende der Sonne stets die gleiche Seite zu, so wie der Mond der Erde. Das kann aber nicht gut möglich sein. Die Schwierigkeit, die Venusrotation zu bestimmen, liegt in der Unmöglichkeit, auf der Venus scharfe Oberflächengebilde zu entdecken, deren Wiederkehr mit Sicherheit zu beobachten ist. Jeder Beobachter des prächtigen Abendsterns ist in höchstem Grad enttäuscht, wenn er ihn durch ein Fernrohr erblickt. Man sieht nur höchst blasse Schattierungen auf der weißen Sichel, und jeder

hat den Eindruck, daß unser Blick nicht bis zur eigentlichen Venusoberfläche dringt. Dies mag auch sehr wahrscheinlich sein, denn die Venus zerstreut 60 Prozent des auffallenden Sonnenlichtes, das ist so viel wie unsere weißen Wolken. Wir sehen daher nur die äußersten Schichten der dichten Wolkenschicht in der Venusatmosphäre.

Die Luftschicht der Venus muß sehr bedeutend sein, wie das Ueberreifen der Hörner der Venusfischel und der Saum bei den Vorübergängen vor der Sonne beweisen. So ist es leicht erklärlich, daß man keine Anhaltspunkte für eine Rotationsbestimmung finden kann. Aber auch die moderne Methode mit Hilfe des Spektroskops hat bis heute keine Klarheit gebracht. Im Jahre 1923 untersuchten Nicholson und St. John am Spektroskop des größten Fernrohrs der Welt die Venus nach ihrer Rotation, konnten aber gleichfalls keinen genauen Wert erhalten; sie teilten nur mit, daß er länger als 20 Tage betragen müsse. Dies Ergebnis sagt aber wenig gegen eine wahrscheinlich erdähnliche Rotation, da die Spektrallinien von den höchsten Atmosphärenschichten der Venus kommen können, die die Rotation nur unvollkommen mitmachen.

Wiel wichtiger erscheinen die neuesten, 1927 bewerkstelligten Untersuchungen von Ross an den beiden größten Spiegelfernroh-

ren der Welt am Mount Wilson-Observatorium. Ross photographierte die Venus in verschiedenem Licht; die in ultraviolettem Licht aufgenommenen Bilder zeigten helle und dunkle Flecke, die sich von Nacht zu Nacht änderten — Wolken! In überraschender Uebereinstimmung hiezu sind die neuesten Untersuchungen Lyots an der Pariser Sternwarte, die Polarisationskurve der Venus betreffend. Die mit einem besonders empfindlichen Polarimeter erhaltene Kurve weist eine seltsame Uebereinstimmung mit der Polarisationskurve von Wassertröpfchen auf. Somit beginnt sich das Rätsel der Venus zu lichten. Sie ist der Erde sehr ähnlich und hat eine dichte, wasserdampfreiche Luftschicht. Da kann sie naturgemäß weit eher bewohnt sein als der Mars. Ihre Temperatur ergibt sich theoretisch zu plus 65 Grad, wird aber infolge der dichten Luftschicht auf der Oberfläche viel milder sein. Schon der berühmte Arrhenius betrachtete die Venus als einen für organisches Leben sehr günstigen Himmelskörper; er hält ihr Klima für feucht und tropisch, wie etwa im Amazonas- und Kongogebiet. Ein deutscher astronomischer Schriftsteller nahm jüngst an, daß infolge des reichlichen Wassers die Gebirge der Venus rasch verwittern und über die Ebene furchtbare Regensürme und über die Meere entsetzliche Taifune wandern. Der gleiche Schriftsteller nimmt auch an, daß die ersten Raumfahrer auf der Venus ein Bild finden werden, wie es die Erde im Tertiär bot, vielleicht mit Ungeheuer, wie Dinosaurier, Stegodonten, Mastodonten usw., aber ohne Menschen.

ster stecken, ihr die Apanage entziehen, kurz nichts unverlucht lassen würde, um sie von dieser „absurden“ Idee abzubringen. Wie gesagt, das alles mußte die schöne Prinzessin, denn sie hatte es bei Freundinnen aus ihren Kreisen wiederholt schaudernd mitgemacht.

So beschloß sie denn, nicht mit sich Vorsetzung spielen zu lassen, sondern selbst Vorsetzung zu spielen.

Eines Tages war die Prinzessin aus Karlsbad verschwunden und mit ihr Herr Viktor Koczian, Oberleutnant in der Reserve des Dragonerregiments Nr. 13.

Die Familie der Prinzessin war außer sich und verzweifelt. So ein Affront! Das würden die Kinskys, die Schwarzenbergs, die Wlczeks zu dieser Sache sagen! Und wohin konnten sich die beiden jungen Leute nur gewendet haben?

Natürlich nach London, argumentierte man, dort konnten sie sich ja ohne Schwierigkeiten trauen lassen. Im übrigen war der Bruder der Prinzessin bei der Botenschaft in London tätig. Er mußte helfen, er mußte diese Blamage verhindern, daß aus einer Prinzessin zu Fürstenberg eine „ganz gewöhnliche“ Frau Koczian werde. Ein Heer von Geheimpolizisten . . . Durchsuchung aller Londoner Hotels . . . Ueberwachung der Bahnhöfe . . . Und nach einiger Zeit kam die traurige und niederdrückende Botschaft: Nein, das Paar hatte sich nicht nach London gewandt. Wohin denn? Man war im kaiserlich fürstlichen Palais mit der Weisheit zu Ende. Als Familienrat, zu dem auch der Bruder der Entflohenen aus London entworfen war. Aber wie es so mit den Eingungen am Tische geht: Auch der „Familienrat“ konnte nicht weisagen, wohin das Paar geflohen war. Da kam endlich — endlich! — ein langes Schreiben der Frau Amalie Louise Koczian, geborenen Prinzessin zu Fürstenberg. Man möge nicht böse sein, aber sie hätte eben nicht anders können, sie wollte unter allen Umständen den Mann heiraten, den sie liebte und aus diesem Grunde seien die beiden Glücklichen bei Nacht und Nebel durch ganz Böhmen in die Schweiz geflohen und hätten sich dort in aller Form trauen lassen. Zur Beruhigung aller besonders präbilen Tanten und Onkels wolle Frau Koczian aber mitteilen, daß auch die Mutter des Herrn Koczian die Reise mitgemacht habe, um die Prinzessin zu garbieren und zu chopernieren, bis die Trauung stattgefunden und sie damit das Recht erworben hätte, mit Herrn Gustav Koczian ganz und gar allein zu reisen.

Wie sie lebten, liebten und litten

Prinzessin Amalie Louise zu Fürstenberg und der Automobilagent Gustav Koczian — Gräfin Wilma Festetics und der Zigeunerprimas Rudi Nyari

Schöne und gepflegte Frauen der Hocharistokratie, unvorben, umschmeichelt von ihren Standesgenossen, im Besitz aller irdischen Güter. Sowohl Prinzessin Koczian als die vierundzwanzigjährige schöne Blondine, als auch Gräfin Wilma Festetics wollten aber keine Aristokraten heiraten, wollten dem Zuge ihres Herzens folgen, der die Stimme des Schicksals ist. Die Ehe der einen war stets glücklich, die andere Ehe war nicht minder harmonisch, aber Gräfin Wilma Festetics starb im Wochenbett, nachdem sie einem Knaben das Leben geschenkt hatte.

Prinzessin Amalie Louise zu Fürstenberg war die Tochter des im Jahre 1889 verstorbenen Fürsten Emil Egon zu Fürstenberg und dessen Gattin, geborenen Gräfin Rhevenhüller-Wotsch. Die Prinzessin, die in Lana zu Böhmen geboren worden war, stand im vierundzwanzigsten Lebensjahr, als sie in Karlsbad den Vertreter der rhein-

nischen Automobilgesellschaft in Mannheim, Gustav Koczian, kennen lernte. Koczian, der aktiver Offizier bei den Savoyen- Dragonern gewesen war, war ein sehr stattlicher Mann mit ausgezeichneten Manieren. Die Prinzessin, die Autotouren in die Umgebung von Karlsbad machen wollte, kam in die Filiale der Automobilgesellschaft, der Herr Koczian vorstand. Der ehemalige Offizier interessierte sich sofort für die schöne Aristokratin und begleitete sie selbst auf diesen Ausflügen, saß am Volant und bold hatte auch die Prinzessin eine tiefe Zuneigung zu dem hochachtbaren Manne gefast.

Und nun kam wieder jenes Dilemma, in dem sich die armen Töchter hochadeliger Häuser stets befanden, wenn sie nach ihrem Gutdünken wählen wollten. Prinzessin zu Fürstenberg wußte genau, daß ihre Familie es niemals zugeben werde, daß sie einen einfachen Herrn Koczian heirate, daß man ihr tausend Schwierigkeiten machen, sie ins No-

Was tut ein hochfürstlicher Familienrat in solchen Fällen, besser gesagt, was tat er? Nun, er machte gute Miene zum sogenannten bösen Spiel, gab nachträglich und eigentlich ein bißchen überflüssig seinen Segen, und das Paar lebte sehr glücklich und sehr zufrieden in Mannheim, wo Herr Koczian seinem Berufe nachging.

Und Gräfin Wilma Festetics, die Schwester des Fürsten Tassilo Festetics, dessen

Zweimal Wadermann

Roman von Ludwig La S a

Copyright by Marie Brüggmann, München. (Nachdruck verboten.)

Weißhaarig, verwitvert und verfallen, bat die ehemalige Witlin Peters, Platz zu nehmen. Hörte verwundert und erstaunt u. nicht fassend auf den Sprudel seiner Worte, daß mit ihrem Herrn Leutnant etwas nicht in Ordnung sei. Sie empfand plötzlich einen tiefen Widerwillen gegen den Lebendigen, lauten Herrn Tönnies, der so rücksichtslos in die Stille ihres Daseins eingebrochen war, wurde verschlossen, unendlich vornehm, und sagte, daß der Herr Leutnant seit Wochen schon verreist sei, und vorläufig auch nicht zurück erwartet wurde.

„Hat er denn nichts, was irgendeinen Wert hat, zurückgelassen?“ fragte Herr Tönnies. „Garderobe, Möbel oder Ähnliches was ich vom Gericht pfänden lassen kann?“

„Der Herr Leutnant hat sein gesamtes Eigentum mitgenommen,“ wurde er belehrt.

Tatsache ab, daß er hereingefallen war. Nur der Wunsch nach Vergeltung blieb in ihm wach.

Zu Hause machte er sich sofort daran, ein langes Schreiben an die Staatsanwaltschaft aufzusetzen, in welchem er wegen Betrug Anzeile gegen Peter Wadermann erstattete und in dem er bat, nach dem scheinbar Flüchtigen zu fahnden, und zu versuchen, das Geld oder wenigstens einen Teil desselben wieder herbeizuschaffen.

Er schloß den Brief und rief nach Minna, dem Dienstmädchen, dem er auftrag, sofort das Schreiben zur Post zu bringen.

Dann begab er sich in sein Stimmkabinett, und saß da Stunde um Stunde, trank Tasse um Tasse schwarzen Kaffee, spielte einige Partien Tarock mit seinen Geschäftsfreunden und fand erst gegen Abend sein zölibtliches Gleichgewicht wieder. Er verspürte Müdigkeit und Hunger, und machte sich daher auf den Heimweg.

Aber noch einmal sollte der Fall Wadermann an diesem Tage sein Gemüt erregen. Bevor er zu Bett ging, nahm er die mit der Mittagspost eingelassenen Briefe in die Hand, und las sie durch. Darunter befand sich das Schreiben Peters aus Wiesbaden. Mit wachsender Verwunderung las Herr Tönnies und drehte den Scheck Peters in den Händen:

Sehr geehrter Herr Tönnies!
Beiliegend zur Einlösung meines

Schuldscheins erhalten Sie Scheck auf Wiesbaden über 4950.— Mark. Senden Sie mir bitte die Schuldverschreibung unverzüglich zu. Meine Adresse ist: Peter W. (Wiesbaden), Parkhotel. Wenn in der Rückzahlung meiner Schuld einer Verzögerung eingetreten ist, so bitte ich das zu entschuldigen.

Hochachtungsvoll
Peter Wadermann.

Aufgeplustert, freudig erregt und übermüdet, lief Herr Tönnies in das eheliche Schlafgemach zu seiner Frau und rief:

„Er hat bezahlt, der Wadermann! Er schreibt aus Wiesbaden. Er ist doch ein Ehrenmann. So sind die jungen Leute von heute. Warum mußte er sich für seinen Vetter ausgeben? Ich muß gleich die Anzeige rückgängig machen. Heute noch. Wo ist Minna? Schon schlafen? Wech sie; sie muß noch zum Briefkasten!“

Noch einmal setzte sich Herr Tönnies hin und schrieb an die Staatsanwaltschaft. Er widerrief seine Anzeige gegen Peter und erklärte, daß sie auf einem Irrtum beruhe.

Minna nahm den Brief und hatte die Absicht, ihn unterwegs in den Briefkasten zu werfen. Aber bevor sie dazu kam, traf sie auf ihren Schatz, einen Strafgefangenen, der auf sie gewartet zu haben schien. Die Zeit verstrich den beiden im Geplauder und beim Küssen. Erschrockt besann sich das Mädchen, daß es längst zu Hause sein muß-

te, gab den Brief ihrem Freund, mit der Bitte, ihn in den nächsten Postkasten zu werfen.

Aber der Mann vergaß den Auftrag und nahm den Brief mit nach Hause, Am anderen Morgen erst fand er ihn und entschuldigte sich, daß er ihn hätte einwerfen sollen. Er las die Adresse. Das Wort „Staatsanwalt“ hatte für ihn aus gewissen Gründen einen unangenehmen Beigeschmack und beunruhigte ihn. Er dachte, daß es besser sei, wenn der Brief nicht an seine Adresse gelangte.

Gleichmütig zerriß er ungelesen das Schreiben, und trug so dazu bei, daß das Schicksal Peters einen verhängnisvollen Lauf nahm.

Wochen waren vergangen. Der Nachemmer lag flimmernd und endlos über dem Lande.

Weit, unabsehbar dehnten sich reisende, wogende Kornfelder. Der Himmel war blau, tiefblau, und nach dem Horizont zu hatte er eine bleierne Farbe.

Der von der Nordsee kommende Schnellzug glitt durch die ernsterweise, norddeutsche Tiefebene, auf Berlin zu. Es war ein leuchtendes geschnittenes Land, das im Wechselspiel der Bilder an den Fenstern des Zuges vorbeirauschte.

(Fortsetzung folgt.)

Kennstall und dessen unermüdbliche Reich- mer berühmt sind? Auch sie wollte sich nichts in ihr Glück dreinreden lassen, auch sie wollte sich von keinem „Familienrat“ etwas verbieten lassen.

Gräfin Wilma Festetics, das dunkelhaarige Gegenstück zu der goldblonden Märchenprinzessin aus dem Hause Fürstenberg, war zum Besuche von Verwandten nach München gekommen. In der schönen Jarsstadt, die für junge Bohemien, die am Abend aufbleiben können so lange sie wollen, sehr viel Schönes und für wohlbesetzte Komtessen, die zeitig ins Bett gehen müssen, weit weniger bietet, langweilte sich Wilma Festetics ziemlich stark. Eines Abends nun wollte man sie überraschen und ihre Verwandten nahmen sie in das Hotel Savon mit, weil dort ein Landsmann der schönen Komtesse, der Zigeunerprimas Rudi Nyari konzertierte.

Die Komtesse ging ins „Savon“ mit, Rudi Nyari siedelte, legte in seine Geige den ganzen Hauber endloser Pustten bei Abendrot, Zigeunersehnsucht und Erotik.

Die Komtesse sah wie gebannt, konnte den Blick von dem dunkelhaarigen Primas nicht abwenden, der bald nur noch für sie allein spielte, immer näher kam und ihr die süßesten Lieber ins Ohr fiedelte.

Am nächsten Tage bestürmte die Komtesse ihre Verwandten, daß man wieder ins „Savon“ gehen sollte. Die guten, arglosen Leute gingen. . . Rudi Nyari spielte für die schöne Wilma. . . Bald trafen sie einander ohne Zeugen und ein halbes Jahr später war die hochgeborene Komtesse Wilma Festetics die Gattin des Zigeunerprimas geworden. Das Paar lebte in Debenburg und war unendlich glücklich. Da starb die junge Frau unter unendlichen Qualen am Kindbettfieber. Rudi Nyari zerbrach seine Fiedel neben dem Totenbette und wurde ohnmächtig hinausgetragen. Wie wieder hat er eine Geige angerührt. Sämtliche Zigeunerkapellen Debenburgs spielten, als die Leiche der schönen Gräfin eingegraben wurde.

Die Mutter der armen Wilma Festetics war eine stadtbekannt Wiener Beauvise gewesen, die mit dem Mädchenamen Fiedel geheißt hatte. Auch Kronprinz Rudolf interessierte sich sehr für sie und es hieß sogar einige Zeit hindurch, daß er sie in Prag an der Seite seiner Braut heiraten wolle.

Etwa acht Tage, bevor der Kronprinz in Mayerling seinem Leben ein Ende machte, war er mit der schönen Gräfin Festetics auf der Ringstraße spazieren gegangen und die Gräfin hatte ihr kleines Täschchen an der Hand geführt, jene Komtesse Wilma, die später Frau Rudi Nyari geworden und so jung gestorben war. . .

Billige Winterwochen

In der zurzeit unbewohnten Villa Tourbia in Wödingen, welche auf das kostbarste eingerichtet ist, hatte es sich seit etwa acht Tagen heimlich ein junges Paar bequem gemacht. Damit niemand auf den Gedanken komme, daß die Villa bewohnt sei, verließen beide die Villa nicht. Lebensmittel hatte man sich mitgebracht und lebte herrlich und in Freuden, zumal ein gut assortiertes Weinlager vorhanden war. Ende voriger Woche fiel es einem patrouillierenden Schutzmännchen auf, daß Rauch aus dem Schornstein der Villa heraustrat. Als er an dem Hause anklopfte, kamen ihm die beiden jungen Leute entgegen, welche sich als Eigentümer der Villa vorstellten und zugleich bemerkten, daß sie keine Zeit zu weiteren Erörterungen hätten, weil sie dringend verreisen mußten. Mehrere gepackte Koffer und Kisten bestätigten diese Angabe, auch fuhr bald darauf ein Wagen vor, um das Gepäck nach dem Bahnhof zu befördern. Der Mann des Gesekes ließ sich jedoch nicht verblüffen, er nahm das ihm verdächtig vorkommende Paar mit zur Wache, und dort wurde festgestellt, daß es sich um ein jung verheiratetes Ehepaar aus Riga handelte, das auf der Hochzeitsreise war und keinerlei Anrecht auf die Villa hatte. Wie die beiden zuwanden, wollten sie auf diese Weise die teuren Hotelkosten ersparen. Die verpackten Sachen, echte Teppiche, Wäsche und Silbergeschirr, wollte das Paar mit nach Riga nehmen, um dort ihre Einrichtung zu vervollständigen. Der sparsam veranlagte Ehemann und seine junge Frau haben vorerst ein ebenfalls kostenloses Logis im Untersuchungsgefängnis angewiesen bekommen.

Die Ost-Europameisterschaften



werden zurzeit in Zakopane in der Hohen Tatra ausgetragen. Im 50-Kilometer-Langlauf siegte der Finnländer Anselm Kanaun in einer Zeit von 3:50.01. Wir zeigen sein Eintreffen am Ziel.

Aus der Sportwelt

Die Europameisterschaften im Eislaufen

Zakopane, 10. Febr. Gestern wurde im Gelände der Hohen Tatra im Rahmen der zurzeit stattfindenden Europameisterschaften im Eislaufen der Langlauf über 18 Kilometer ausgetragen, der den Finnen wieder große Erfolge brachte. Die Placierung lautete: 1. Saarinen (Finnland) 1:20.03; 2. Knuutila (Finnland) 1:20.10; 3. Bergström (Schweden) 1:21.28. Am Start erschienen 99 Läufer, davon erreichten 83 das Ziel. Es herrschte eine Kälte von - 20 Grad.

Der kombinierte Lauf war von 43 Läufern bestritten. Die Rangordnung gestaltete sich wie folgt: 1. Järvinen (Finnland) 1:25.21; 2. Steenen (Norwegen) 1:26.05; 3. Vinjaregen (Finnland) 1:26.20

Im Sprunglauf blieben die Norweger glatte Sieger. 1. Kieppen (Norwegen) 54,58.5 Meter; 2. Bout (Norwegen) 57,55 Meter; 3. Johansson (Norwegen) 58,55 Meter. Außer Konkurrenz erzielte der Norweger Rostrom einen Prachtsprung von 71 Meter und der Pole Czech sprang 63 Meter weit.

Weltmeisterschaften im Eisschnelllaufen

Der „Oslo-Stoiteklub“ führte gestern und heute die Weltmeisterschaften im Eisschnelllaufen durch. Die ausgeschriebenen Strecken waren die üblichen über 500, 1000, 1500 und 10.000 Meter. Das 500-Meter-Laufen konnte Weltmeister Thunberg (Finnland) in der Zeit von 43.1 nach hartem Kampf für sich entscheiden. Ueber 5000 Meter blieb der Norweger Ballangrud mit 9:03.2 siegreich. Die übrigen Resultate sind noch unbekannt.

Winterport in Bohinj

Bohinj, 10. Febr. Im Rahmen der heute hier durchgeführten Winterportveranstaltungen wurde die neue große Sprungschanze mit einem Wettbewerb eröffnet. Als der beste Springer erwies sich Sami mit Sprüngen von 37 Meter. Zweiter wurde Bogazar und Dritter Juppan. Außer Konkurrenz sprang Trainer Jug. Hanssen bis über 40 Meter weit.

Die Veranstaltungen wurden mit einem Eislaufmeeting abgeschlossen, an welcher sich auch die Staatsmeisterin Frau Kandraula aus Zagreb beteiligte und überlegen den Damenwettbewerb gewinnen konnte. Im Herrenkunstlaufen siegte Paul Schwab glatt über Kadin und Thuma. Das Juniorenlaufen sah Kral vor Treo und Gabrossek erfolgreich.

Rücktritt Jugoslawiens vom Mitropa-Cup

Zagreb, 10. Febr. Dieser Tage befaßte sich der Jugoslawische Fußballverband in Zagreb mit der Durchführung des Mitropa-Cup. Nach gründlicher Darlegung der gegenwärtigen Stimmung und Situation im Cupomitee wurde der Rücktritt vom Mitropa-Cup, dem größten fußballsportlichen Wettbewerb, beschlossen.

Einer offiziellen Verlautbarung zufolge war die bisher untergeordnete Rolle Jugoslawiens und insbesondere das illoyale Vorgehen des Ungarischen Verbandes für diesen Schritt auswirkend. Die bisherigen schweren Niederlagen unseres Auswahlteams werden nun in Zukunft endlich ausbleiben.

Auswärtige Spiele

Wien: Wegen der grimmigen Kälte wurden sämtliche Meisterschaftsspiele wie auch alle übrigen Veranstaltungen abgelehnt. Zagreb: Infolge der eisernen Bitterung wurden sämtliche Begegnungen verfallen. Hamburg: Norddeutschland-Süddeutschland 4:1. Budapest: „Ferencváros“-Difer 2:0 (1:0); „Upest“-3. Bezirk 4:4 (2:1). Cortina d'Ampezzo: Eishockey-Wettkämpfe: Troppauer Eislaufverein gegen Münchner Eislaufverein 5:0; Budapest E. V. gegen Münchner E. V. 6:0; Budapest E. V. gegen Cortina d'Ampezzo 3:0.

Auslosung des Davis-Cups

In Paris wurde unter den traditionellen Modalitäten die feierliche Auslosung des Davis-Cup für das Jahr 1929 vorgenommen. Jugoslawien wurde in der ersten Runde gegen Griechenland ausgelost. Griechenland hat, da es die niedrigere Nummer zog, Platzwahl. Sollte Jugoslawien das Spiel der ersten Runde gewinnen, dann kommt unsere Mannschaft in die zweite Runde gegen Dänemark oder Chile, womit aber in Anbetracht der ausgezeichneten Griechen Perendi und Bondi kaum zu rechnen ist. Ferner spielt Oesterreich gegen die Tschechoslowakei, Belgien gegen Rumänien, Dänemark gegen Chile, Norwegen gegen Ungarn, Monaco gegen die Schweiz, Finnland gegen Aegypten, Holland gegen Portugal, Spanien gegen Deutschland, Irland gegen Italien, Schweden gegen Südafrika und England gegen Polen.

: Deutschland-Schweiz 7:1 (3:0). Trotz der unfreundlichen Bitterung kam gestern in Mannheim der Fußballländerkampf Deutschland-Schweiz zum Austrag. Die Schweizer gaben die ganze Spielzeit hindurch einen inferioren Gegner ab. Dagegen spielten die Deutschen mit viel System und konnten das

Spiel nach dauernder Ueberlegenheit mit 7:1 (3:0) zur ihrer Gunsten entscheiden.

: Der Norweger Petersen springt über 60 Meter. In Chamonix, dem Schauplatz der olympischen Winterspiele 1924, kamen internationale Skispringen zum Austrag, bei denen der bekannte Norweger Petersen mit 60.5 Metern den besten Sprung des Tages erzielte und mit den Schanzens rekord um 2 Meter verbesserte.

: Meiner schlägt H. O. Der französische und europäische Champion für Fliegen gewicht P. L. a. d. u. e. r hat gestern in Paris einen entscheidenden Sieg über den englischen Champion Johann H. i. l. durch A. D. in der 6. Runde davongetragen.

* Montag: Felka Savarna Kabarettabend. Blüh Bild als Pantoffelheld. 1000

Verhaftung des vierfachen Mörders

Berlin, 10. Febr. Der mutmaßliche Mörder der viertöpfigen Familie des Gemeindevorstehers von Rahen, der 17jährige Knecht P. e. r. i. c. h, ist im Dorfe Dypau an der Grenze zwischen Schlesien und der Tschechoslowakei verhaftet worden, als er bei einem Bauern um Arbeit nachfragte.

Ein Delinquent, der seine Hinrichtung überlebt

Die absolut sichere Feststellung des Todes ist durchaus nicht so einfach, wie man denken könnte. Das ist auch die feste Ueberzeugung des französischen Arztes Dr. Henri Drouin, des früheren Leiters der Laboratorien des Broca-Krankenhauses. Ohne auf die vielen Geschichten einzugehen, die von dem Erwachen Scheintoter im Grabe allerlei Gruseliges zu erzählen wissen, verweist er auf die wissenschaftlich einwandfreien Berichte, die von Ärzten über angeblich Tote erstattet wurden, die in Wahrheit nur im Starrkrampf lagen. Bezeichnend für dieses Kapitel ist der Bericht, den Dr. Sitor, ein bekannter Gerichtsarzt, erstattete. Danach wurde ein gewisser Takacs, der zum Tode verurteilt worden war, um 8 Uhr morgens gehenkt. Acht Minuten später wurde Dr. Sitor gerufen, um den Hingerichteten zu untersuchen und den Tod festzustellen. Angesichts der bereits eingetretenen Zeichenstarre, der Unempfindlichkeit der Pupille und anderen sicheren Zeichen des Todes bestätigte der Arzt das Ableben. Der Scharheit wegen ließ man den Hingerichteten aber noch drei Minuten am Galgen. Dann wurde die Leiche abgenommen und zur Sezierung in die Anatomie übergeführt. Man legte den Körper auf den Tisch und nahm dann an ihm verschiedene Experimente mit Hilfe des elektrischen Stromes vor. Unmittelbar darauf begann das Herz wieder zu schlagen, der Puls wurde wieder vernehmbar, und nacheinander traten alle Lebensfunktionen mit alleiniger Ausnahme des Bewußtseins ein. Der Unglückliche überlebte volle vierundzwanzig Stunden seine Hinrichtung, ohne sich um Justiz und ärztliche Wissenschaft zu kümmern, die beide seinen Tod festgestellt hatten. Man wird sich zwar hüten müssen, aus solchen Einzelheiten allgemeine Schlüsse zu ziehen; gleichwohl aber bleibt die Behauptung der Gelehrten unerschütterter bestehen, daß bis zur Stunde kein absolut unfehlbares Zeichen für den eingetretenen Tod vorhanden ist, und daß allein der Eintritt des Verwesungsprozesses als unbedingt zuverlässiges Anzeichen für das erfolgte Ableben betrachtet werden kann.

Die geheizte Landstraße

In den Vereinigten Staaten will man den Victory Highway, einen über die Sierra Nevada bei Carson City führenden sechs Monate im Jahre völlig verkehrten Pflanzweg, heizen lassen. Wenige Meilen entfernt befinden sich eine Reihe von Geisern, deren heiße Dämpfe man durch Röhren hinaufführen will, um den Boden derart warm zu halten, daß der Schnee schmilzt und die Straße ständig fahrbar bleibt. Zwei Millionen Dollar soll die Anlage kosten. Diese geheizte Straße wäre übrigens nicht die erste der Welt, denn in Kanada, in der Nähe von Calgary, hat man einen Pflanzweg durch „heizbar“ gemacht, daß man mit riesigen Kesseln große Röhren ständig warm erhält, die längs der Straße herlaufen. Die Kessel werden mit Holz befeuert, das ja nirgendso billig ist wie in Kanadas unendlichen Wäldern.

